

Zweiter Segeltörn 17. Sept. bis 14. Okt. 2009 „Land aus Wasser und Feuer, die Kleinen Sundainseln“

*vom 17. September bis 14. Oktober 2009 mit Eigner und Skipper **Dr. Gerd Peter Rottenwöhler** (und seinem Sohn Christoph) auf der Sloop „Arthur“ zwischen Flores und Bali, **Indonesien**,*

(<http://www.mkadvertising.de/downloads/indonesiendatenundfaktensept.07.pdf>)

Provinz Nusa Tenggara Barat. Kleine Sundainseln Text und Bilder:

***Dr. Volkhard Heinrichs, Christoph Rottenwöhler** (Fotos)*



King ARTHUR vor Rinca



Gerd Peter u. Volkhard



Gerd Peter u. Christoph

(Ursprünglich war daran gedacht, einen Blog im Lauf dieses Törns zu betreiben, weil die Dialogform lebendiger und interessanter ist. Wir fahren in einem abgelegenen Revier, das nicht schöner hätte sein können. Der einzige Nachteil dieser Weltabgeschiedenheit ist jedoch

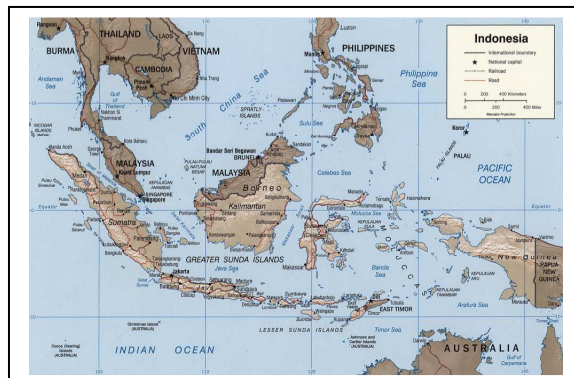
die nicht vorhandene oder weit auseinander liegende oder schlechte Internetverbindung. Aber immerhin war sie unter erschwerten Bedingungen zeitversetzt noch möglich. Hier die Aufarbeitung des Törns für meine Website.)

Erste Mail 20.09.09, Labuan Bajo, Insel Flores

Endlich wieder auf großer Fahrt in der Insulinde (Indonesien) im Land der 17.508 Inseln, nach drei Tagen Reise von Düsseldorf nach London zu Valérie, dann von London Heathrow nach Kuala Lumpur (Malaysia), von dort nach Denpasar Kota (Bali) und schließlich mit einer kleinen Fokker 50 auf dem Sprung nach Labuan Bajo auf Flores, wo mich Gerd Rottenwöhler am 17.09.09 um 15.00 Uhr am Flughafen abgeholt hat.

REPUBLIC OF INDONESIA CLEARANCE APPROVAL FOR INDOONESIAN TERRITORY	
No. D.E.A.	2009/Ann. 26/VI/2009
No. D.D.S.	MES/600/VI/2009 AV/11/2009
No. D.S.C.	17793/08/18/04/09
The Following non scheduled shipping has been approved by the Indonesian Government :	
1. S H I P	a. Owner of ship : Gerd Peter R. ROTTENWÖHLER b. Name of ship : ARTHUR c. Nationality : MALAYSIAN d. Type : PASSENGER e. Dimensions : 15 x 5.22 x 1.47 M f. Displacement : 4.18 TONS
2. CAPTAIN	Call sign : Gerd Peter Rott ROTTENWÖHLER 551214562
3. CREW	MARTIN HETTINGER 84281727
4. PASSENGERS/CARGO	DR HEINRICH VOLKARD 580505425 CHRISTOPH ROTTENWÖHLER 650825576
5. a. Last port of call before entering Indonesia	SINGAPORE
b. Next port of call after leaving Indonesia	26 AUGUST 2009 - 26 NOVEMBER 2009
6. Dates/ports of call in Indonesia	TARUN, BEKAS, SENTRAL, LITPOL, SURABAYA, BELITUNG, MAS JAKARTA, ESP. SULENG, YEP. KLU, YEP. PADANG, KEP. NORTAWAY, PANGAS, SURABAYA, BALIKPAPAN, LITPOL, P. SUNDARA, KARIDONAWA, SURABAYA, BAWAN, KARUNAN, NINA, SALT, GRAYANAN, BUNDA Y. FORTIA, N. LIMBONGAN, KUMODI, BUNDA, SUNDAMA, FLORES, ATOR, KAKAPATI, KARANG, MATASSAR, BANUA, NYA, KONDOD, NINCA, KOWHREN, WYAN, SELAYAN, SMT, BARBAR, TA YINBAR, KOWHREN, NERATEN, ANON, BOSOR.
<p>APPROVED BY</p> <p>(a) Department of Foreign Affairs : <i>[Signature]</i></p> <p>(b) Directorate General of Sea Communications : <i>[Signature]</i></p> <p>06 AUG 2009</p> <p>MENGETAHUI KELOMPOKAN KONVENS A.N. SPESIALISASI DAN ANGKUTAN LAUT KABUPATEN ANGKUTAN LAUT PERANG DAN PENUNJANG ANGKUTAN LAUT</p> <p><i>[Signature]</i> KORANSTAF SH PEKAS TELIH HP 0854103 19103 1 001</p>	

CAIT Clearance Approval of Indon. Territ.



Fokker 50 in Labuan Bajo (Flores)

Die übrigen Fotos zum Segeltörn kann man betrachten unter:

<http://picasaweb.google.de/volkhardheinrichs/SegelnIndonesienSeptOkt2009BilderEigene#>

<http://picasaweb.google.de/volkhardheinrichs/MitArthurUnterwegs2009BilderChristophRottenwohler#>

Zusätzliches Bildmaterial unter:

<http://picasaweb.google.de/volkhardheinrichs/SegelnMitGerdPeterR2009Indonesien#5405095396774726146>

Nun bin ich schon drei Tage auf See mit Gerd Peter und Christoph Rottenwöhler auf dem Segelschiff „Arthur“ im Archipel der Insel Flores (<http://www.floresexplore.com/>) Die Internetverbindung ist schlecht und im Prinzip nur möglich, wenn wir im Hafen eines größeren Ortes liegen. und die Mata Hari (indonesisch für Sonne) scheint, um die Batterien vom Schiff aufzuladen, denn die Lichtmaschine am Motor zum Wiederaufladen ist kaputt.

Das Peter-Prinzip: der ganze Strom von den Sonnenkollektoren für's Schiff – Navigation über Laptop, GPS, Autopilot, Ankerwinch, Anlasser Motor, Licht - , der Rest für Volkhard und seine Mails.

Wir segeln in der Inselwelt des Komodo Nationalparks (<http://www.floresexplore.com/komodo-island.htm>) um Labuan Bajo herum, weil Christoph morgen früh den Flieger nach Bali und dann nach Madrid nimmt. Dann machen Gerd und ich uns westwärts zur Insel Sumbawa auf. Unsere ständige Landmarke im Westen ist die Vulkaninsel Sangeang mit 1900 m Höhe (<http://www.sunda-islands.com/lexikon-sangeang.php>). Der Doppelvulkan sieht aus wie ein liegender Akt mit perfekt hingestreckten Sinus und Cosinus (<http://www.volcano.si.edu/world/volcano.cfm?vnum=0604-05>), ein Vorgeschmack auf den hyperaktiven Vulkanismus der Sundainseln.

Hier ein kurzer Bericht über das Leben zur See in den letzten drei Tagen:

Nach meiner Ankunft in Labuan Bajo haben wir Christoph im Gartenrestaurant „Gardena“ getroffen und lecker gefüllte Sepia mit einer Flasche Bintang (indonesisch für Stern) getrunken. Dann sind wir zum Dingi im Hafen gelaufen und haben zu „Arthur“ übersetzt. Anschließend habe ich die Bescherung für Gerd gemacht und Ersatzteile für den Motor, den Tiefenmesser, die Schnorchelgerätschaften und die Literflasche Glenfiddich ausgepackt. In Anknüpfung an unsere Gewohnheit des Sundowners von 2006 haben wir sie angebrochen, um der Sonne für den Tag Lebewohl zu sagen. Sie hat sich mit einem feurigen Sonnenuntergang bei uns bedankt. Danach habe ich mich in die Koje verabschiedet, weil ich in drei Tagen nur ein paar Stunden geschlafen hatte.

Am nächsten Morgen Aufstehen um 6 Uhr wegen der Tag- und Nachtgleiche in den Tropen. Nach dem spartanischen Frühstück (kein Ei) haben wir den Kurs auf der Navigationssoftware mit GPS bestimmt, den Motor gestartet, den Anker gelichtet, die Segel gesetzt und sind zur Insel Rinca (<http://www.floresexplore.com/rinca-island.htm>) im Komodo Nationalpark gesegelt. Eine kleine Insel davor war unser Ankerplatz zum Baden und Schnorcheln. Christoph hat drei und ich habe einen Fisch für unser Abendessen geschossen. Es gibt jeden Tag frischen Fisch, aber besser als bei Nordsee. Sundowner und Verzäll bis 20 Uhr, dann Koje. Am nächsten Tag sind Christoph und ich zur Rangerstation von Rinca übersetzt, um uns die Komodowarane in freier Wildbahn anzuschauen.

<http://www.youtube.com/watch?v=gkn1qCUe0Q>

<http://www.clipfish.de/video/36674/komodowarane-auf-rinca/>

Wir wurden am Anlegesteg von einem Komodowaran, der sich als Guide ausgab, und einer Horde von kreischenden Makakken begrüßt, die es neben Lausen auf unsere Fotoapparate abgesehen hatten. Böse Zungen behaupten, sie wären darauf von der Tourismusbehörde abgerichtet worden. Wir bezahlten unseren dreitägigen Aufenthalt im Naturpark (World Heritage der UNESCO), bekamen einen netten jungen Guide, der uns mit einem gegabelten Stock vor unliebsamen Attacken hungriger Riesenwarane schützen sollte. Das sind gefräßige Raubtiere, die letzten Nachfahren der Dinosaurier. Steven Spielberg hat die Köpfe in Jurassic Park für den T-Rex und den Raptor velox verwendet. Auf dem Wildpfad haben wir dann einen ausgewachsenen Komodowaran weiblichen Geschlechts getroffen, der gerade aus seinem Erdloch mit dem Gelege gekrochen kam. Dann sollte es auf dem Wildpfad auch wilde Wasserbüffel geben, die aber wegen der Trockenzeit nicht sichtbar waren oder von den Waranen aufgefressen wurden. Nur ihre Ausscheidungen waren zusehen, riesige schwarze Haufen, unter denen man begraben werden konnte. Jetzt kann ich mir endlich den amerikanischen Fluch „bullshit“ plastisch vorstellen. Am Nachmittag segelten wir dann zur nahe gelegenen Insel Sabojur, einem beliebten Tauchplatz mit herrlichem Strand und einem Riff unmittelbar am Ufer. Dort haben wir stundenlang im Riff geschnochelt. Der Fischreichtum ist mit dem auf den Malediven vergleichbar. Es wimmelt nur so von Fischen. Dort blieben wir bis heute Nachmittag. Jetzt sind wir auf dem Weg zurück nach Labuan Bajo,

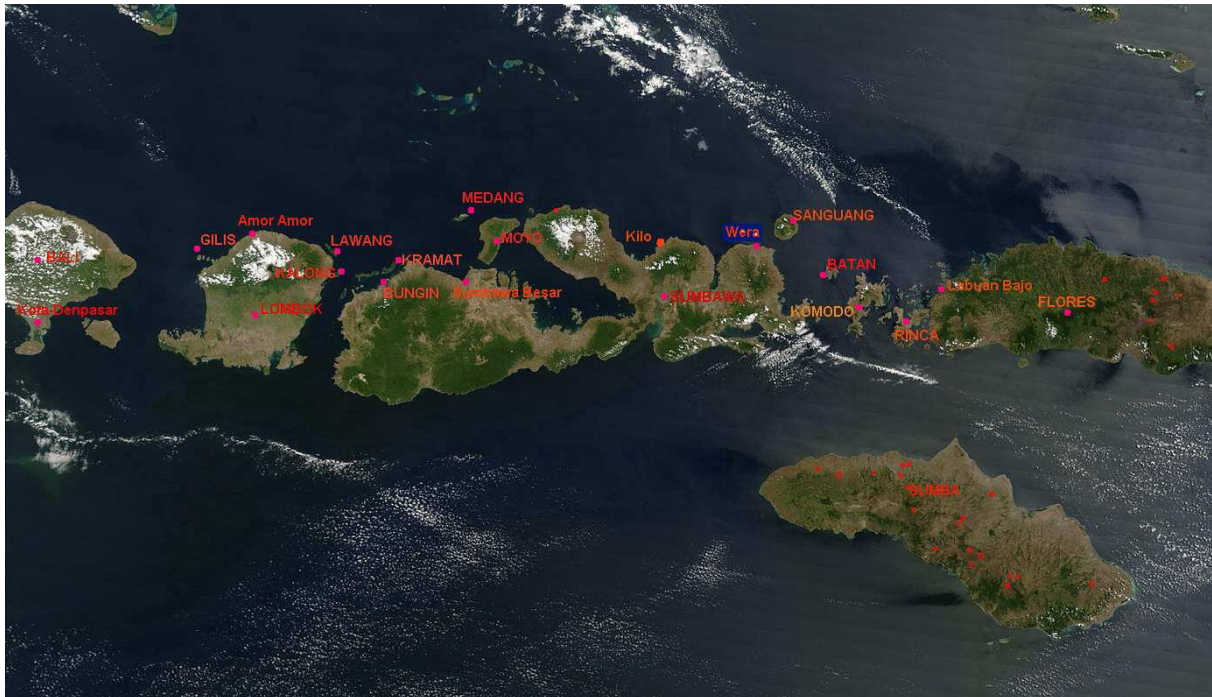
wo ich hoffe, diese Mail an euch in Europa absetzen zu können. Ich versuche es mal über mein Handy, wenn ich Empfang habe. Sonst Morgen früh oder heute Abend über das USB-Modem von Gerd.

Es geht mir sehr gut, aber meine Gedanken sind auch bei euch

Volkhard, Gerd („Sir Peter“) und Christoph

Zweite Mail, Do 24.09.09 um 20.05 Uhr an der Nordküste vor der Insel Batan

Wir haben nach dem Sundowner („der Tag geht, Glenfiddich kommt“) einen leckeren Gemüsecurry (Auberginen und Tomaten) an Kokosmilch und Bratkartoffeln gegessen, also zur Abwechslung einmal vegetarisch nach all dem Frischfisch, das obligate Bintang (indonesisches Nationalbier) geteilt und zum Abschluss eine gute Gudang Garam Kretek (Gewürznelkenzigarette) geraucht. Vor Batan liegen wir zwar im Windschatten, aber alle zwei Minuten fallen heftige Fallböen über uns her und bringen unser Segelschiff „Arthur“ zum Erbeben. Wir hatten 2006 ein ähnliches Naturphänomen vor der Insel Waer im Archipel der Kaiinseln (Molukken). Ich habe es damals den Atem Gottes getauft (das kann man nachlesen unter <http://www.volkhardheinrichs.de/index2.html>).



Segelrevier Kleine Sundainseln, zwischen Flores und Bali, September – Oktober 2009

Gestern haben wir noch an der Nordostküste von Komodo vor der Insel Sevilor Kecil geankert und geschnorchelt, als wir Besuch von den Rangern und der Nationalpolizei bekamen. Sie wollten unsere Eintrittstickets vom Nationalpark sehen. Der Nationalpark besteht aus der Inselgruppe zwischen Flores und Komodo sowie aller Schätze um die Inseln und Unterwasser. Die Fünf im Speedboat, einer mit automatischer Waffe, waren sehr höflich, kamen alle an Bord, stellten sich mit ihrem Vornamen und Handschlag vor und fragten nach den Unserigen. Mein Drei-Tage-Ticket war seit einem Tag abgelaufen und Gerd Peter hatte keins gelöst. 400.000,00 IDR (indonesische Rupien) wollte der Chef von uns haben. Das bedeutet für uns 6 Mal Essen und Trinken in Indonesien. Wir versuchten zu feilschen, auf Indonesisch und Englisch, sagten, dass wir nur noch einen Tag im Komodo Nationalpark bleiben wollten und nicht für weitere drei Tage bezahlen wollten. Aber der Chef von der Truppe lachte wie die anderen über unsere Dreistigkeit. Er stellte uns vor die Wahl: entweder

ihr segelt die 30 Seemeilen zur Rangerstation von Rinça zurück oder ihr gebt uns das Geld. Wir einigten uns schließlich auf den halben Tarif, nämlich 200.000,00 IDR ohne Rechnung, aber auch ohne Mehrwertsteuer, und versprachen, den Tag darauf aus dem Nationalpark Komodo fortzusegeln. Der Liegeplatz und das Hausriff gefielen uns jedoch so sehr, dass wir am nächsten Morgen spät die Segel setzten, um nur 10 Seemeilen westlich noch die kleine Insel Lawa Darat aufzusuchen, die noch zum Nationalpark gehört, auch mit glasklarem Wasser und einem herrlichen Riff mit tausend bunten Fischen, ganzen Wäldern von Hart- und Weichkorallen. Ich habe einen kleinen Mantarochen mit drei Meter Spannweite zum greifen nahe unter mir durchsegeln gesehen. Und Schildkröten und Muränen in freier Wildbahn. Dort blieben wir bis zum späten Morgen, schwimmend und schnorchelnd. Plötzlich hörten wir ein weißes Speedboat (Schnellboot) mit fünf Mann Besatzung. „Mille sabords de sabord“ (schlimmster Fluch des Kaptain Haddock bei Tintin). Das waren wieder unsere fünf Freunde. Der Chef fragte uns, warum wir noch hier seien. Wir hätten doch versprochen wegzufahren. Gerd deutete auf den Himmel und sagte, wir hätten auf günstigen Wind warten müssen, der gerade anfang, in südwestlicher Richtung zu blasen. Wir dachten zunächst, dass sie wieder zum Abkassieren gekommen seien. Der Chef und die anderen lachten noch freundlicher als zuvor und wünschten uns eine unentgeltliche Weiterfahrt, bevor sie wieder abdrehten. Das ist typisch indonesisch, dauernde Präsenz und Kontrolle durch Polizei und Militär, weshalb man sich in diesem Land so sicher fühlen kann. Deutsche oder französische Polizisten hätten uns bei dieser Rechtswidrigkeit gnadenlos bestraft. Indonesische Autoritätspersonen sind verständnisvoller und menschlicher.

So jetzt ist es 21 Uhr und höchste Zeit, schlafen zu gehen. Morgen geht es im Morgengrauen auf einen längeren Schlag am Zwillingsvulkan Sangeang Api (Höhe 1949 m, letzter Ausbruch 1988, siehe auch Links, S. 2) vorbei zur Insel Sumbawa. Wir sind jetzt auf einem stetigen Kurs nach Westen (westbound wie die Tube in London nach Heathrow) nördlich entlang der Perlenschnur der kleinen Sundainseln in Richtung Bali. Morgen versuche ich, die Mail fortzusetzen. Bonne nuit, and sleep tigth, so der Atem Gottes es will.

Freitag, 25. September 2009, 17.00 Uhr vor Wera Bay und dem gleichnamigen Fischer- und Bootsbauerdorf, Position 8°17'37.84 Süd, 118°56'00.41 Ost, auf der Insel Sumbawa.

Der Atem Gottes wollte uns leider nicht zur Ruhe kommen lassen. Ich habe diese Nacht nur ein Auge und Gerd gar keins zumachen können. Also, das war so: zunächst totale Windstille, das Schiff ruhig vor Anker. Man hört nur das leichte Glucksen der Wellen am Schiffsrumpf. Dann zunächst ein leises Säuseln, das aber in Sekunden zu einer orkanartigen Windböe wie ein sich nähernder ICE in voller Fahrt heranwuchs. Diese warf sich auf unser Boot und schüttelte es in allen Richtungen. Es war wie das Aufbrausen einer wagnerischen Ouverüre. Wanten, Fallen, Reling und Schoten gaben die Streicher, offene Rohrenden am Boot die Bläser, das dumpfe Schlagen der Wellen an den Rumpf das Paukenschlagzeug. Ich musste instinktiv an den Ritt der Walküren bei Wagner und Francis Ford Coppola denken. Nach zwei Minuten war der Spuk vorbei, wir atmeten durch. Doch oh Schreck, nach vier Minuten begann das Ganze von vorne und die ganze Nacht durch im 2/4 Takt. War man in den zwei Minuten der Stille gerade eingnickt, fuhr man danach aus der Koje an die Decke. Gerd hatte die große Angst, dass der Anker nicht halten würde und wir dann in das 100 Meter entfernte Riff treiben würden. Das wäre das Ende der Reise von Casse-cou (ich) und Tête brûlée (Gerd) gewesen. Also hörte er die ganze Nacht die Walküren und die knurrende Ankerkette, turnte durch's Schiff, richtetet dies und das. Um 4.00 Uhr konnte er, dem Wahnsinn nahe, nicht mehr und wollte bei Nacht den Anker lichten, um aus der Bucht zu fliehen. Ich konnte ihn davon nur mit dem Vorschlag eines guten Frühstücks und dem Aufbruch sofort nach Tagesanbruch um 5.20 Uhr abbringen. Dabei einigten wir uns, das Phänomen Fallwinde nicht mehr „den Atem Gottes“, sondern in Erinnerung an unseren großen Komponisten „den Ritt der Walküren“ zu nennen.

Nun haben wir todmüde die nächste größere Insel, Sumbawa, nach 8 1/2 Stunden Segeln mit zunächst widrigem Wind, dann mit einer mächtigen Strömung entlang dem Vulkan Sangeang, mit einem Rodeoritt auf kabbeliger See, Rumeiern, Stampfen und Schlingern hinter uns, kaum geschlafen, kaum gegessen, kaum getrunken, aber Internet vor dem Dorf Wera.

Also muss diese zweite Mail jetzt hier und heute noch raus.

A plus

Volkhard und Gerd Peter

Dritte Mail, 27. Sept., zwischen Bima und Kilo entlang der Insel Sumbawa.



Karte von Sumbawa

Wir segeln weiter in der Sundasee nördlich an den Sundainseln entlang dem 8. Grad südlicher Breite zum Äquator immer Richtung Westen, bei einem Kurs von 300 bis 290 ° mit leichtem achterlichen Ostwind. Das ist die alte Route der Gewürzschiffe von den östlichen Molukken und Bandas von Ambon nach Batavia, heute die indonesische Hauptstadt Jakarta, damals der Haupthandelsstützpunkt der Vereenigte Oostindische Compagnie (VOC).

Das war mein erster und letzter Versuch, unter der tropischen Mittagssonne mal in der Pflicht (offene Kommandozentrale an Deck des Schiffes) auf dem Netbook zu schreiben. Gerd hatte sich gerade auf's Ohr gelegt, und ich sollte den Ausguck machen, als plötzlich das Schiff aus dem Ruder lief, und die See um uns zu brodeln und zu kochen begann. Gerd, der sogar im Schlaf die geringste Veränderung am Schiff wahrnimmt, stürzt an Deck und macht den Ersten Offizier und nachlässigen Wahrschauer zur Sau. Was war geschehen? Der Wind hatte nach einem Windloch um 180° gedreht und Meeresstrom traf auf gegenläufigen Meeresstrom. Ich hatte mich auf den Autopiloten verlassen und war in meinen Text abgetaucht. Man kann eben nicht ein Schiff lenken und gleichzeitig schreiben. Das Eine wie das Andere erfordert volle Konzentration und diese Tätigkeiten sind demnach nicht gleichzeitig zu betreiben. Also erster und letzter Versuch. Schreiben kann man erst abends, wenn das Schiff vor Anker liegt.

Wir hatten demnach überwiegend Gegenwind und mussten den Schlag von der Bucht der Poeten (Ankerplatz vor Bima vom 26.09) bis Kilo (32 Seemeilen) unter Motor laufen. Gerd möchte nicht klassisch gegen den Wind kreuzen, weil uns das zuviel Arbeit macht mit Wenden, Segel, Groß und Rollgenau umsetzen, Kurswechsel usw.. Wir würden mehr Zeit brauchen und weniger Strecke machen. Er wartet lieber auf günstigen Fahrtwind, am besten Ostwind für Vorwindkurs und schiebende Wellen in der Strömung. Dann liegt das Schiff auch ruhiger im Wasser und schlingert und stampft (Rock and Roll) nicht so sehr. Das Segeln unter Land (cabotage) mit Springen von einer Insel in Sichtweite zur anderen ist ganz anders als das Hochseesegeln mit stetigem Wind aus einer Richtung, wie wir das 2006 zwischen Papua Neuguinea und Australien mit dem Südostwind hatten. Zwischen den Inseln entstehen mit Ebbe und Flut ständig starke wechselnde Strömungen, gegen die man weder mit Segeln noch mit Motoren ankommt. Die muss man dann queren oder abwarten bis der Strom im Wechsel der Gezeiten umkippt. Die wechselnden Winde sind im wesentlichen durch die Landmassen der vulkanischen Inseln mit hohen Bergen bedingt. Die Landmassen heizen sich unter der Tropensonne sehr schnell auf und erzeugen zum Teil heftige Winde in Richtung zum relativ kälteren Meer (27°). Im Physikunterricht habe ich diese Thermik gelernt.

In der Bucht von Kilo (8°18'18.69 S 118°23'23.58 E), wo zuletzt am 26 November 2007 die Erde mit 6.5 nach der Richterskala gebebt hat, haben wir eine sehr ruhige Nacht verbracht. Der Anker liegt auf 20 Meter Tiefe vor einem sich weit ins Meer erstreckenden Riff, das ich gestern besucht habe. An der Außenkante ist es völlig intakt, was in der Nähe einer menschlichen Siedlung wie Kilo eine Seltenheit ist. Wir wollen es heute Morgen wieder besuchen, denn uns ist der Fisch seit drei Tagen ausgegangen. Wir nennen das „im Riff einkaufen“. Das ist allemal interessanter als im Supermarkt. Und garantiert frisch. Die Vielfalt an Fischen und Korallen hält dem Vergleich mit den schönsten Tauchplätzen im Nationalpark von Komodo stand. Sollte es Gerd auch gefallen, legen wir einen segelfreien Tag ein. So machen wir das in der Regel. Immer wenn uns eine Bucht, ein Strand oder ein Riff gefällt, halten wir an und schnocheln stundenlang, weil man sich an der faszinierenden bunten Unterwasserwelt nicht satt sehen kann. Das ist eben das Besondere an diesem Segeltörn in diesem Revier.

A plus et bon vent
Volkhard und Gerd « Sir Peter »

P.S. : Wenn man einen rot-weißen Funkmast an der Küste sieht, hat es Internet. Also geht diese Post heute noch an euch raus.

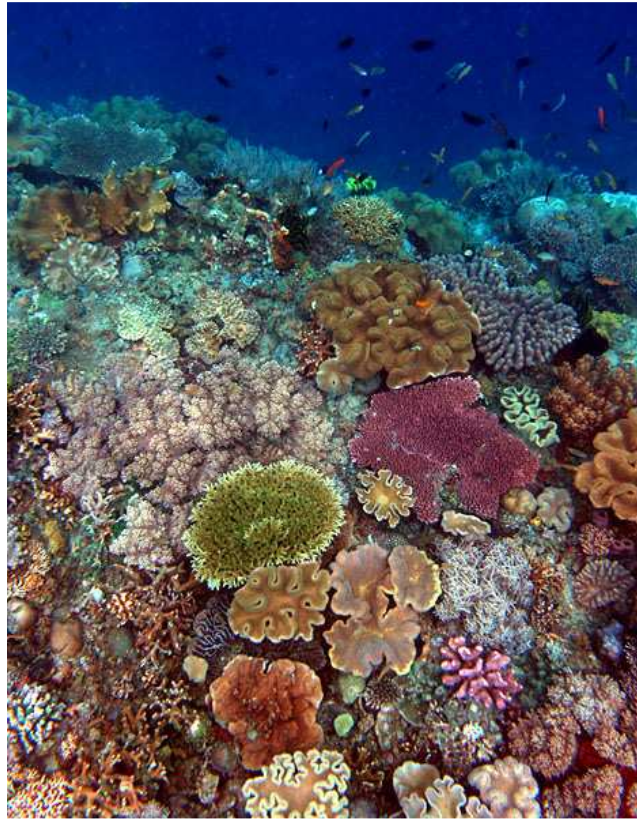
P.P.S.: Leider nicht, die Verbindung war zu schlecht.

Vor Sumbawa am 28./29./30. September / 01. Oktober

Am 28.09. sind wir bei widrigem Westwind nach 22 SM unter Motor in der schönen Bucht Sanggar mit dem gleichnamigen Dorf angekommen. Vor der Bucht liegt eine riesige Zuchtperlenausterkultur in chinesischer Lizenz mit zigtausenden schwarzen Kugeln, an denen die Drahtgitter hängen. Es sieht auf dem Meer aus wie eine Kunstinstallation von Christo und seiner Frau. Als wir in die Bucht einliefen, kam sofort ein Speedboat mit einem Securityman zu uns, um uns an den sicheren Ankerplatz tief im Inneren der Bucht zu geleiten. Er hatte Angst, dass wir die Kulturen beschädigen. Wir haben Goni, so hieß er, eine kühle Cola und zwei Zigaretten angeboten. Er wunderte sich, wie wir an die gekühlte Cola kommen. Gerd hat ihm erklärt, dass der Strom zum Minikühlschrank von den zwei Panelen mit Photovoltaik am Heck des Schiffes stammt. Die laden auch die Batterien für die Ankerwinde, die Zündung des Dieselmotors Yanmar HD 110, unsere Laptops, der von Gerd mit Seekarten in Verbindung mit GPS (Garmin), gekoppelt an den Autopiloten Simrad TP 32. Die Indonesier interessieren sich immer brennend für die Technik, um zu verstehen, wie ein so kleines

Segelschiff von so weit kommend so weit auf dem offenen Meer fahren kann und stets sein Ziel erreicht.

Wir blieben den ganzen folgenden Tag (29.09.) in dieser Bucht mit weißen Korallensandstränden, dem Dorf in einer weiten Kokosplantage mit schönen Feldern, aber das Riff (<http://de.wikipedia.org/wiki/Korallenriff>) war besonders bezaubernd mit größter Vielfalt an Korallen und Fischen.



Korallengärten

Ich schnorchle ohne den Tunnelblick des alten Jägers und Sammlers, wenn möglich drei bis vier Stunden am Tag, lege lange Strecken im Riff zurück, mehr um endlos zu staunen und zu bewundern, als zu schießen, denn wir brauchen je nach Größe nur einen oder zwei frische Fische am Tag und wollen die Fischlein und ihr hinreißendes Ambiente nicht unnötig stören. Am liebsten essen wir Barsche jeder Art, aber auch Papageienfische, Doktorfische, Nashornfische oder Süßlippen. Die hatte sich Gerd gestern Abend auf der Menükarte ausgesucht. Und was der Kaptain sagt, ist Befehl: Edelfisch ist in Europa schon fast unauffindbar oder unbezahlbar.

Im Dorf wollten wir Obst und Gemüse einkaufen. Eine Einheimische bot uns fünf Kilo Zwiebeln für einen lächerlichen Preis. Das reicht nun gewiss für die ganze Reise. Wir fragten nach Mangos, die dort auf Duzenden von Bäumen verführerisch herunterhingen. Während die Einheimischen die Mangos auch unreif als Gemüse essen, wollten wir dagegen reife Früchte. Die Frauen, die wir befragten lachten über den unsinnigen Anspruch der Weißen, denn selbst im Paradies reifen Mangos erst im Oktober. Dafür fanden wir in der Kokosplantage einen jungen Mann, der Netze flickte und der für uns vier frische Kokosnüsse vom Baum holte und diese aufhackte. Er hatte bereits sechs Kinder in die Welt gesetzt. Die vier Kokosnüsse brachten zwei Liter Kokosmilch, die gekühlt eine Köstlichkeit ist wie das weiße Fruchtfleisch, das man aus der Schale löffelt.

Gestern haben wir nach 22 SM in der Bucht von Kawienda geankert, vor einem öden Lavasandstrand mit verschmutztem Wasser und Altdünung, die uns rumgeschaukelt hat und alle möglichen Geräusche im Schiff verursacht hat. Dem entkamen wir heute Morgen, 01.10. in aller Herrgottsfrühe um 6 Uhr, unter Motor nach fünf Stunden und 23 SM bis zum heutigen

Ankerplatz Kananga Bay am Dorf Baluba vor einer weiteren Vulkaninsel. Hier haben wir Süßwasser gebunkert, den Dieseltank gefüllt, Gert war mit einem geliehenen Motorrad zum Markt gefahren, um frisches Gemüse und Obst einzukaufen, u.a. eine halbe riesige Jackfrucht (<http://de.orkos.com/Default.aspx?tabid=62>), die zerlegt werden musste. Gert hat noch klar Schiff gemacht. Morgen früh wollen wir wie heute bei Morgengrauen zu einem besonderen Ankerplatz mit lohnenswertem Riff fahren. Jetzt beginnt die Zeit für mich schon knapp zu werden. Jeder Tag zählt doppelt.

So heute Abend muss diese alte Mail noch raus. Wir haben mal wieder einen Funkmast in den indonesischen Nationalfarben in der Nähe,

Gehabt euch wohl

Volkhard und Gerd Peter

Vierte Mail, 02./03./4./5.10.2009, in der nördlichen Bucht der kleinen Insel Medang, 8.08.63 S 117.22.32 O, der Insel Moyo vorgelagert, Insel Moyo und Sumbawa Besar

http://www.indonesiatraveling.com/Indonesia%20Travelling%20by%20Sea/pages_Nusatengara-/sumbawa.htm

Seit gestern, 02.10. liegen wir in Medang vor Anker, eine fast unbewohnte Insel mit großem Kokoshain und ein paar Fischern, wie es die Solidarität unter „hombres de la mar“ üblich ist. „La Mar“ ist vom Genus her falsch, aber von der Bedeutung her richtig für die Menschen, die vom Meer und auf dem Meer leben und es heiß und innig lieben wie eine Frau. Die Innenriffe mit den regenbogenfarbigen Korallengärten haben unzählige kleine bunte Fische, die sich Nahrung suchend überall tummeln. Größere Beutetiere sind nicht dabei, so dass man sich ganz der schwebenden Beobachtung widmen kann. Was ist schöner als einem Schwarm Engelsfischen zu zuschauen, die wie eine Flottille von Segelschiffen, mit ihren überdimensionierten Rücken- und Bauchflossen schwerelos dahin schweben. Ein mittelgroßer Gelbflossenthunfisch kam gestern des Weges und als wir unserer ansichtig wurden, waren er und ich sehr verduzt. Ich hätte ihn haben können, wenn ich die Harpune mitgenommen hätte. Solche Situationen sind nicht selten: mal hat man die Harpune dabei und kein Fisch kommt vorbei, mal ziehen leckere Speisefische vorüber, und man kann sie ausgiebig bewundern, aber nicht essen, außer mit den Augen. Auch diese Form der Sublimierung bereitet eine besondere Freude an der Kreatur.

Als wir uns gestern der Insel Medang näherten, sahen wir vom nördlichen Moyo aus kommend eine große elegante Segelyacht, die unseren Kurs mit hoher Geschwindigkeit kreuzte und nach Norden weitersegelte. Wir hatten mit ungünstigem Wind, Wellen und Strom zu kämpfen und freuten uns auf einen ruhigen Ankerplatz in der windschattigen Bucht von Medang. Nach dem ordentlichen Seemannsbegräbnis des Hirschen aus dem Tal (Glenfiddich, 12 Jahre Single Malt) am 20. September um 18 Uhr hatten wir erhebliche Entzugserscheinungen. Der Sundowner ohne den Hirschen ist nur halb so schön. Also fantasierten wir von diesem Großsegler mit Millionär, der das ganze Schiff voller zollfreier schottischer Buddeln haben müsste. Wir speichelten ganz schön, sahen aber unsere Yacht nördlich verschwinden. Endlich liefen wir in die Bucht ein, und was sahen wir? Den Großsegler MARICEA vor Anker. Das ist die Art von Prestigeschiff, die im Hafen von St-Tropez mit dem Hintern zum Café Sénequier liegen und den Neid der promenierenden

SEHLEUTE erwecken. Ein Beiboot näherte sich Arthur mit einem Mann und einer Frau an Bord. Sie hatten die diaphane Bräune von Weltumsegler. Sie fragten, ob wir nach der Flagge im Heck Franzosen seien, was wir bejahten, weil es ja nur halb gelogen war. Ob wir einen Plan von unserem Schiff hätten? Sie hatten das schönste Schiff der Welt und interessierten sich für Arthur? Wollten sie uns Komplimente machen oder lag es in der Unergründlichkeit des Menschen, immer gerade das haben zu wollen, was man gerade nicht hatte? Ein großes Schiff, wenn man ein kleines hat, und ein kleines, wenn man ein großes hat oder vielleicht beides? Was sie wollten, war für uns schwer einzuordnen. Dann fuhren sie weiter zum langen Sandstrand. Nach unserem Ankermanöver inspizierte ich sofort das Innenriff, weil mir vom Seegang etwas mulmig war. Als ich zum Schiff mit einer kleinen süßen Süßlippe – Gerd Peter hat eine Schwäche für diese lieblichen Meerjungfrauen mit ihren großen schwarzen Augen und dem gelb, weiß und grau gestreiftem Kleid – saß Yves, der Skipper von der Maricea bei einem Plausch mit Sir Peter in der Pflicht. Er sagte, dass er ein Schiff wie die Arthur suche, mit niedrigem Tiefgang, um überall hinfahren zu können und möglichst nahe an die Küste heranzukommen. Sein Schiff hätte 5 Meter Tiefgang und er müsse wegen der vielen Riffe große Umwege auf sich nehmen. Ja, so hat jeder von uns sein Leid und weiß sein eigenes Glück nicht zu schätzen. Auf diese Weise sind schon viele Paradiese verloren gegangen. Wir sympathisierten mit Seemannsgarn sofort. Dann fragte Yves, ob er uns um 17.30 Uhr mit dem Beiboot zum Aperitiv auf die Maricea abholen sollte. Die Einladung nahmen wir herzlich gerne an, weil uns der Glenfiddich noch im Kopf rumschwirrte. Sollte es tatsächlich wahr werden, was wir da im Wahn gesponnen hatten? Yves kam pünktlich, wir setzten zur nahe gelegenen Maricea über und begrüßten Caroline, seine Frau (<http://www.maricea.fr/>; <http://www.charterworld.com/index.html?sub=yacht-charter&charter=sailing-yacht-maricea-1265>).



MARICEA

Der Großsegler mit 24 Meter Länge über alles, 30 Meter hohem Mast mit ca 250 Quadratmeter Segelfläche (Groß und Rollgenaua), bis zu 30 SM schnell, wurde nur von den beiden ein Mal rechts, dann wieder links um die Welt herum gesteuert. Als Gastgeschenk hatten wir eine Tüte Chips mitgebracht und zeremoniell überreicht. Caroline fragte, ob wir etwas zu trinken wünschten. Was wir bejahten, denn das salzige Meer macht bekanntlich durstig, aber wir wagten nicht, nach dem Glenfiddich als Objekt unserer Begierde zu fragen. Man einigte sich auf einen trockenen neuseeländischen Weißwein von der Nordinsel, denn Peter hatte auf Bali seit geraumer Zeit keinen Wein mehr getrunken. Wir machten es uns in der riesigen ganz gepolsterten Pflicht für einen lauen und lauschigen Abend bequem. Das Schiff hatte keine Aufbauten und war als Rennsegler konzipiert. Yves und Caroline stellten uns das Schiff vor, alles elektrisch und elektronisch gesteuert. Ich habe in meinem ganzen

Leben noch nicht solche riesigen elektrischen Wünschen gesehen, die die Massen von Tuch wie von Geisterhand bewegen. Auch Gerd Peter war davon angetan, musste er doch sein Großsegel und die Rollgenau immer mit der Hand, dann über die Wünschen mit der Kurbel setzten. Aber was würde geschehen, wenn die Batterien ausfielen? Darauf Yves: dann hilft nur Motoren, um den Strom über die Lichtmaschine zu erzeugen. Unsere war kaputt und wir zogen unseren Strom nur durch die photovoltaischen Paneele am Heck. Während Caroline eine Platte Sushi brachte, begannen wir von unseren jeweilige Reisen und Segeltörns zu erzählen und tauschten unsere Eindrücke gegenseitig aus oder hörten gespannt zu, wenn wir ein Land nicht kannten. Beide, Yves und Caroline, waren sehr sensible Menschen, die sich in bescheidener Weise für Land und Leute brennend interessierten. Sie hatten natürlich mehr von der Welt gesehen als wir, obwohl wir bei Vielem ganz gut mithalten konnten. Sie waren von der Schönheit der Welt, von den vielen verschiedenen Völkern, Kulturen, Religionen und Weltanschauungen immer noch fasziniert. Bei so vielen Eindrücken könnte man leicht zum Snob werden oder alles zynisch relativieren. Sie aber sagten, dass je mehr sie von der Welt gesehen hätten, umso bescheidener (humble) seien sie geworden und umso mehr wollten sie noch von der Welt sehen. Es waren echte kosmopolitische Seenomaden, seit 13 Jahren auf allen Weltmeeren zuhause, obwohl sie ein Domizil in den Bergen bei Annecy in Savoyen hatten, das sie im Frühjahr nach Malaysia, Thailand, Indien, Umrundung des Kaps der Guten Hoffnung und Afrikas wieder zu sehen hofften. Yves hatte neben dem Segeln noch eine weitere äolische Leidenschaft, das Hängegleiten am Fallschirm, den er überall in der Welt bei sich hatte, um ihn wo immer möglich zu nutzen, ein wahrer Ikarus. Darüber kamen wir zur zweiten Flasche Neuseeländer und zur zweiten Sushitafel. Die Beiden erzählten uns, dass sie wie wir auf dem Rückweg von Komodo nach Bali waren, um Chartergäste abzuholen, die sich nicht in die Fokker 50 von Denpasar nach Labuan Bajo getraut hätten. Dann würden sie diese wieder nach Komodo schippern und wieder nach Bali zurücksegeln, um anschließend in der Marina von Denpasar das Boot für ein paar Tage auf Reede zu legen und sich die Insel Bali anzuschauen. Peter und ich haben ihnen eine kleine Einführung in die Schönheiten und die Spiritualität Balis geben können, weil sie diese exotische Insel noch nicht kannten. Peter hat sie in sein Haus in den Reisfeldern von Ubud eingeladen.

Im Laufe der Erzählungen stellte sich heraus, dass Yves und Caroline als Skipper für den Eigner des Segelschiffs seit Jahren tätig waren, um weltweit – im Frühjahr und Sommer im Pazifik, im Winter in Indonesien und Thailand - exklusive Segelreisen zu 21.000,00 EUR pro Woche, das ganze Schiff, für sehr Betuchte anzubieten, damit die Unterhaltungskosten fürs Schiff, notwendige Reparaturen, Liegekosten, Hafengebühren, Passagen durch den Panamakanal sich ein wenig amortisieren würden. Ab und zu flog dann der Eigner ein, der ihnen sein Schiff vertrauensvoll überließ, um das schöne Schiff selbst ein paar Tage im Jahr zu fahren oder sich fahren zu lassen. Der Abend wurde spät, und es ging heftig auf 21 Uhr zu, als wir uns von den Beiden nach Austausch von Adressen und Dank für Bewirtung sowie den denkwürdigen tropischen Abend verabschiedeten. Man könnte sich vielleicht im Frühjahr in Les Manons sehen, wenn sie in Antibes im Hafen liegen. Yves fuhr uns bei Vollmond, der die Sterne verblässen ließ, zum kleinen Arthur zurück. Als wir wieder auf Arthur waren, verstanden wir den Wunsch von Yves und Caroline, die wir fälschlicher Weise für die superreichen Eigner von Maricea gehalten hatten, ein eigenes Schiff wie Arthur vom Architekten Langevin für ihre alten Tage zu besitzen, um wie wir nach eigenem Gutdünken durch die Weltgeschichte zu schippern.

Am nächsten Tag lichteten wir erst nach dem Frühstück um 7 Uhr die Anker. Wir wollten zur Insel Moyo im Norden. Außerhalb der Bucht überfielen uns widriger Wind und schwere See mit Rodeo. Nach 3 SM entschlossen wir uns, in unsere Ankerbucht zurückzukehren, um abzuwettern. Dort machten wir uns einen faulen Tag am Strand, im Riff, mit Lektüre und Arbeiten am Boot. Am Abend gab es *Guinness is good for you* und Süßlippchen an Pellkartoffeln mit Meerrettichsahne von Rewe, extra eingeflogen. Wenn der Wind nachlässt

und dreht, versuchen wir Morgen, die Insel Moyo zu erreichen oder nach Sumbawa Besar weiterzusegeln.

Bis dahin allen eine gute Nacht

Am nächsten Morgen, **04.10.**, legten wir um 6.30 Uhr los, hatten aber den Südwind in der Nase, so dass wir zunächst wieder bei schlechter See nach Osten abdrifteten, wo wir herkamen, um die Küste zu erreichen und dann mit weniger Strom einen minimalen Anstellwinkel hoch am Wind auf die Insel Moyo hin zu laufen. Ein mühsames Geschäft bei 2,5 Knoten. Nach 6 Stunden und fast doppelter Wegstrecke wegen der Abdrift erreichten wir unseren Ankerplatz 8°18'06.76 S 117°30'24.44 E neben dem Fünf Sterne „Amanwana Resort“ (<http://www.amanresorts.com/amanwana/home.aspx>). Wir freuten uns diebisch, dass wir die 2.400 Dollar pro Nacht nicht bezahlen mussten. Dieses Nobelhotel *in the middle of nowhere* ist ein Unding. Die Gäste kommen mit dem Wasserflugzeug direkt von Bali. Was sie dort suchen ist die Einsiedelei und Unerreichbarkeit. Ein ideales Versteck für bankrotte Manager oder Politiker. Das Riff am Boot hielt sein Versprechen, aber der Speisefisch machte sich rar. Um 5.00 Uhr bekam Peter sein Ankersyndrom. Der Wind hatte um 180° gedreht und das Schiff kam den großen Kopfkorallen gefährlich nahe. Also ohne Frühstück nichts wie weg nach Sumbawa Besar, der Provinzhauptstadt der Insel Sumbawa, wo wir heute, **05.10.** bereits um 10.00 Uhr eintrafen. Borix kam mit seinem Einbaum und Ausleger längseits und begrüßte seinen alten Bekannten Sir Peter, der ihn von seinem letzten Besuch im Juli in Sumbawa Besar her kannte. Borix ist ein schlitzohriges Faktotum, das seine Dienste als Großeinkäufer von Diesel, Bintang, Cola und Trinkwasser anbietet, denn wir waren ganz schön abgebrannt und mussten von Allem heftig bunkern. Auch lieh er uns das Motorrad seines Bruders und wir konnten so noch zeitig zum Markt fahren, um unsere Vorräte an exotischem Obst und Gemüse zu erneuern. Danach fuhren wir mit den Vorräten zum Essen in ein Remah Nakan, ein Straßenrestaurant, um ein scharfes Hähnchen in Erdnusssauce und Sambal zu verspeisen. Auch ging das Geld aus und ich musste eine neue Mio mit der Dresdner Bankkarte am Geldautomaten gewinnen. Es ist als Ausländer so einfach, in Indonesien zum Millionär zu werden. Peters Bart war nun schon Monate lang und so schlug er vor, den Salon Rosa aufzusuchen, den er von seinem letzten Besuch her kannte. Nachdem der Bart ab war, lud er mich dort zu Mandi mandi (Süßwasserdusche) und anschließender Massage durch zwei junge Sumbawesinnen ein. *Honni soit qui mal y pense* heißt die Devise des englischen Hosenbandordens. Zurück zu Borix, der alle Besorgungen in der Zwischenzeit gemacht hatte. Aber oh weh: der Wind hatte um 180° gedreht, stand jetzt auf Nord mit hohen Wellen am Strand. Keine Chance, unsere Vorräte aufs Schiff zu bringen. Also abwarten bis zum Abend auf den fallenden Wind. Um die Zeit sinnvoll zu nutzen liehen wir nochmals das Motorrad von Borix' Bruder und schauten uns ein wenig die Insel an. Um fünf war der Wind soweit gefallen, dass Borix unsere Vorräte in drei Fuhren mit dem Einbaum zum Schiff transportieren konnte. Peter stellte fest, dass der Wind wieder um 180° auf Nord gedreht hatte und wir demnach zu wenig Wasser unter dem Kiel hatten. Also Anker lichten und weiter raus fahren. Dafür wollte Borix nochmals 100.000 IDR mehr haben. OK. Jetzt hat die liebe Seele Ruh'. Wir sind geschafft von diesem ereignisreichen Tag in der nervigen Stadt, liegen auf Reede vor dem Fischerhafen, haben voll gebunkert für Schiff und Mannschaft, und haben Internetanschluss. Gut, dass wir weit genug von Sumatra entfernt sind, wo es Ende September ein Seeerdbeben mit vielen Toten gegeben hat, von dem wir erst heute erfahren haben.

Gehabt euch alle wohl und gute Nacht

Volkhard und Gerd Peter

Fünfte Mail mit Ankerplätzen, 6. – 11.10.2009:

6.10.: Savokaga

7.10.: Insel Kramat 8°22.630 S 117°04.858 E

8.10.: Besuch der Insel und des Dorfes Bungin (8°27'54.675 S 117°00'33.18 E) dann Anker Nähe Telek Ales, Mittagspause und Siesta, dann Überfahrt zur Insel Kalong 8°25'37.24 S 116°45'12.23 E

9.10. Halt beim westlichen Riff der Insel Lawang, Anker gegenüber an der Ostküste von Lombok

10.10. Anker vor dem Dorf Amor Amor 8°14.270 S 116°17.661 E

11.10. Anker um 10.30 Uhr vor Insel Gili Air 8°21'51.27 S 116°04'59.24 E, NW vor Lombok

Das habe ich aus dem Logbuch von Peter abgeschrieben, um nicht die Übersicht zu verlieren. Vier ereignisreiche Tage mit vielen Eindrücken, von denen ich nur in Auszügen erzählen kann. Der Rückflug von Denpasar (Bali) droht mir am Do 15.10. um 19.20 Uhr nach Kuala Lumpur (Malaysia) und von dort Weiterflug zu Valérie nach London, Ankunft London Heathrow am 16.10. um 5.50 Uhr. Freitag und Samstag werde ich mit Valérie in London verbringen. Am Samstag um 21.20 Uhr geht dann Ryan Air von London Stensted nach Weeze. Peter meint zu Recht, ich sollte einen Tag früher auf Bali ankommen, um mit etwas Luft ganz sicher zu sein, dass ich den Flug nicht verpasse, wie beinahe 2006, denn in Indonesien kann immer etwas dazwischen kommen. Da er noch ein paar Tage weiter segeln will, soll ich von Gili Air aus die Fähre am 14.10. nach Bali nehmen, Einkäufe, z. B. heiß gebrannte DVDs mit den letzten Spielfilmen, tätigen, wieder eine Nacht im Adus Beach Resort in Kuta verbringen und dann gemütlich in die Boeing 747 steigen.

Also verbleiben uns noch drei Tage für weitere Inseln, u.a. Gili Air, das Touristenzentrum. Die Zivilisation hat mich wieder. Dort sind wir soeben eingetroffen. Ich wollte noch ein Mal nackt baden, aber da hat der Skipper geschimpft. Was sollen denn die Leute von Arthur denken. Viele schicke Aussis und Kiwis mit Yacht vor Ort. Ich glaube, ich bin in der letzten Zeit etwas verwildert. Muss mich unbedingt wieder umgewöhnen!

7.10.: vor der Insel Kramat.



Das ist ein flaches Eiland, das nur gelegentlich von Bauern bewirtschaftet und bewohnt wird. Der günstige Ankerplatz lag direkt vor einem prächtigen Korallensandstrand, der sich kilometerlang um die Insel windet. Das Außenriff lag zu weit entfernt. Auch hatten wir eine starke Strömung, gegen die man mit den Flossen selbst als trainierter Schwimmer nicht lange ankommt. Also nutze ich die Zeit für einen ausgedehnten Spaziergang am Strand entlang. Da ich der einzige Mensch dort war, fühlte ich mich ein wenig wie der gestrandete Robinson Crusoe. Wer möchte nicht manchmal eine ganze Insel für sich ganz alleine haben? Zurück beim Schiff kamen neugierige Fischer des Weges, die uns drei kleine Fische für ein Päckchen Zigaretten überließen. Das war das erste und einzige Mal, dass wir Fische von Anderen zugekauft haben. Die Fischer schätzten das Alter von Peter auf 41 und mich hielten sie für

den Vater von Peter. Das fand ich zunächst nicht besonders lustig, aber bei näherem Nachdenken war es doch eher ein großes Kompliment, denn ich wäre mit 5 Jahren schon zeugungsfähig gewesen. Potenz spielt in Indonesien wie allgemein in Asien eine sehr große Rolle.

8.10.: Anker lichten um 5.40 Uhr und Überfahrt zur Insel und zum gleichnamigen Dorf BUNGIN, das wir gegen 10.00 Uhr erreichten. Der hilfsbereite Said war mit seinem Auslegereinbaum schon zur Stelle, um mich vom Boot auf's Land überzusetzen und mir sein Dorf zu zeigen. Peter blieb an Bord, weil er es von seinem Besuch mit Martine im Juli her kannte. Ich war ihm dankbar, dass er mir den Landgang ermöglichte, trug mir aber auf, für Zigarettennachschub zu sorgen. Alles Andere hatten wir ja ausgiebig in Sumbawa Besar auf dem Markt eingekauft. Bungin ist zwar eine Insel, deren größter Teil jedoch aus einem schier unendlichem Riff besteht, das von den Einwohnern, zumeist Fischer, wenn es bei Ebbe trocken fällt, wie ein riesiger Acker abgeerntet wird. Sie suchen nach Muscheln, Krebsen, Kleinfischen, Tintenfischen und Würmern als Köder. Das Dorf selbst ist erhöht in Gänze auf gebrochenen Korallensteinen zum Schutz vor dem Meer gebaut (<http://www.youtube.com/watch?v=Qqk0eu0TRNk>). Die malerischen und adretten Häuser stehen darüber hinaus auf hölzernen Stelzen, also Pfahlbauten. Die Straßen sind gepflastert und sauber. Das schattige Parterregeschoss dient der Kommunikation der Frauen bei der gemeinsamen Hausarbeit. Die Männer sind auf Fischfang oder im Riff. Man sieht allenthalben stillende Mütter. Das Kleinvieh, überwiegend Ziegen und Geflügel, werden nachts in einem abgetrennten Schlag gehalten, läuft aber tagsüber frei durch's Dorf. Said führte mich an einer von zwei Grundschulen vorbei. Als die Kinder während der Stunde durch die Fenster den Fremden gewahrten, liefen sie nach vorne zum Lehrer in Uniform und deuteten freudig lärmend auf mich. Der Lehrer, dem Said mich und den Kindern, Mädchen und Jungen, alle in adretter einheitlicher indonesischer Schuluniform, als einer von „*dua orang pransis kapal*“ (zwei französische Männer mit einem Segelschiff) vorstellte, ließ die Kinder lächelnd gewähren, war es doch die ideale Unterbrechung des Unterrichts für Schüler und Lehrer. Ich konnte mir vorstellen, dass er die Situation danach didaktisch nutzen würde, um den Kindern etwas von dem fernen und exotischen Land in Europa zu erzählen, wo es Jahreszeiten und Schnee gibt. Und nicht zu vergessen Zinedine Zidane für die fußballbesessenen Indonesier. Auch Deutschland sagt Manchen wenig, aber wenn der Name Ballack fällt, wissen alle bescheid.

Said stellte mich auch den anderen Bewohnern seines Dorfes vor. Leider fiel meine Konversation mit ihnen mangels Sprachkenntnissen sehr kurz aus, was ich bedauerte, denn sie waren sehr freundlich und für fremde Besucher offen. Auch waren sie ein wenig stolz, dass Fremde von so weit kamen, um sie und ihr Dorf zu besuchen. Diese besondere Begegnung entging leider der Truppe Touris, die mit ihrem großen Zweimastschooner vor Bungin ankerten, denn sie wurden nicht ausgeschifft. Warum kamen sie dann überhaupt hierher?

Said stellte mir noch eine seltsame Art der ökologischen Abfallverwertung vor. Er nahm einen leeren Pappkarton, riss ihn in Stücke und gab davon den Ziegen auf der Straße. Die fanden daran Geschmack und zermalmt den Karton wie frische Waffeln in Windeseile. An einer anderen Straßenecke gab es einen Stand mit mehreren Flaschen gelber Flüssigkeit, die wie Bratöl aussah. Said erprobte mit mir sein Englisch. Ich fragte ihn, was das für ein Bratöl sei, worauf er in ein herzhaftes Lachen verfiel. Er machte mit der geschlossenen Faust die unmissverständliche Bewegung des Gasgebens beim Motorrad. Also dachte ich, dass man in Indonesien schon mit nachwachsenden Brennstoffen wie Palmöl fährt. Hatte ich doch beim Sinkflug auf Kuala Lumpur die endlosen Palmölplantagen in Malaysia gesehen. Ein weiteres Lachen war seine Reaktion. Darauf klärte er mich auf, dass es sich um die Benzinmarke „Premium“ handelt, die die Motorradfahrer in Bungin und anderswo in Indonesien pro Literflasche für 5000 IDR kaufen. Wie leicht solche zivilisatorischen Missverständnisse entstehen können!

Ich kaufte noch schnell die Malboroughs, den ganzen Bestand von Bungin, sechs Päckchen einschließlich Ausstellungsstück. Darauf stand, dass Rauchen impotent macht. Die Asiaten fürchten weder Tod noch Teufel, nur die Impotenz. Na, vielleicht hilft diese Art der Abschreckung mehr. Jedenfalls habe ich eine gute Tat für die Männer in Bungin vollbracht. Und was, wenn sie wegen meines Aufkaufs in sechs Jahren die dritte Grundschule aufmachen müssen?

(Hier vor Amor Amor auf Lombok mache ich heute, 10.10. um 22 Uhr eine kleine Pause, denn wir wollen morgen wieder um 6.00 Uhr die Anker lichten, um die Kühle der Morgenstunden für einen kürzeren Schlag zu der weiteren schönen Insel Gili Air mit ebensolchem Riff zu nutzen, die mir Peter unbedingt noch zeigen möchte. Am Äquator geht man wegen der Tag- und Nachtgleiche normaler Weise mit den Hühnern schlafen und steht spätestens mit dem Hahn(enschrei) oder dem Muezzin auf. Also gute Nacht und bis später.)

Hier setze ich den chronologischen Bericht von gestern fort.

9.10. vor der Insel (indon. Pulau) Lawang

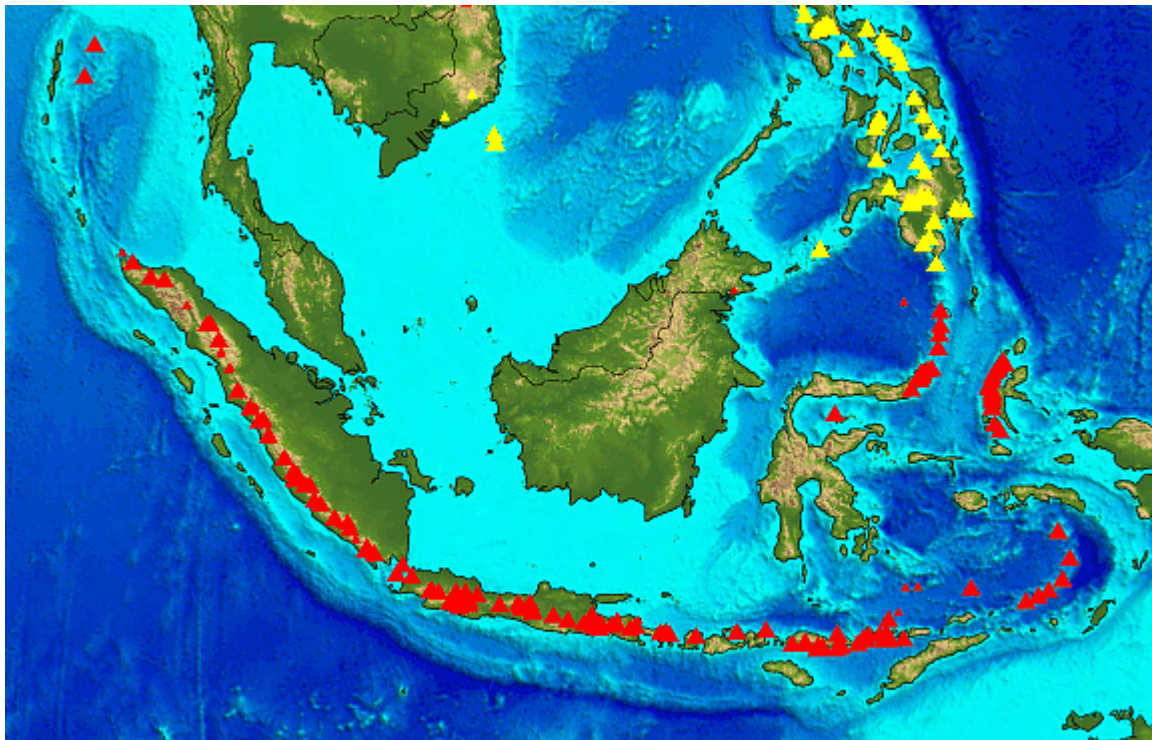
Peter wollte mir unbedingt das Riff vor dieser Insel zeigen. Er machte ein gewagtes Ankermanöver vor dem Nordwestriff. Die Strömung war so stark, dass ich kaum zum Anker schnorcheln konnte, um zu sehen, ob er hielt. Er hing an einer Kopfkoralle fest. Ich habe noch nie in meinem Leben eine solche Wassertransparenz im Flachwasser gesehen. Man konnte gut 25 Meter im Umkreis das bunte Treiben im Riff beobachten. Peter ließ ein 30 Meter langes Seil heraus, das er am Heck befestigte, so dass wir auf dem Strom surfend uns hin- und her schwangen. Nur Fliegen ist schöner. „*I like to be under the sea in the octopussy's garden*“ (The Beatles: The yellow submarine). Dann versuchte Peter sogar, vom Seil aus Fische zu harpunieren, was jedoch fehlschlug. Inzwischen hatte die Strömung soweit nachgelassen, dass wir ihr im flacheren Wasser standhalten konnten. Wir wollten bis 16.00 Uhr im Riff bleiben und anschließend an der gegenüberliegenden Küste von Lombok ankern. Also war die Jagd eröffnet, denn wir hatten noch nichts für das Abendessen vorgesehen. Nach dem ersten gespeerten Fisch gab Peter mir die Harpune. Ich kam auch bald mit dem zweiten Fisch zurück. Und wie es der Zufall wollte hatten wir beide zwei Doctores (Doktorfische) geschossen, der Dr. med. einen bunt gestreiften und der Dr. phil. einen in einer dunklen Franziskanerkutte. Entgegen unserer Gewohnheit, gefangenen Fisch säuberlich zu filettieren, sollten die beiden in Gänze, aber ohne Kopf und Schwanz in die Pfanne.

10.10. an der Nordküste von Lombok, entlang dem 3726 Meter hohen Vulkan Rinjani, dem zweithöchsten in Indonesien: <http://www.volcano.si.edu/world/volcano.cfm?vnum=0604-03>

Den Lombok (<http://www.quncivillas.com/pdf/FrankfurtAllgemeine.pdf>) beherrschenden Vulkan Rinjani hatten wir vor zwei Tagen schemenhaft im Westen ausgemacht. Er sollte wie der Sangeang unsere Landmarke für die nächsten Tage sein. Der gefürchtete Vulkan Tambora (2.850 m) auf der Halbinsel Sanggar von Sumbawa (<http://www.volcano.si.edu/world/volcano.cfm?vnum=0604-04>) hatte sein hohes Haupt in Schweigen und Wolken versteckt, so dass wir nicht viel von ihm mitbekommen haben. Dafür wurden wir mit dem Rinjani auf Lombok mehr als entschädigt. Man stelle sich vor, die Hochalpen fielen direkt ins Mittelmeer, um eine Vorstellung von diesem Berg zu bekommen, der nur 1000 m kleiner als der Mont Blanc ist. Er sollte auch uns den ganzen heutigen Tag mit seiner Größe beherrschen, denn wir fuhren den ganzen Tag über 26 SM an seiner Nordflanke vorbei. Sogar heute, 11.10., sehen wir ihn von Westen im Dunst von Gili Air aus.



Der Vulkan zog in optimaler Entfernung auf See stundenlang majestätisch an uns vorbei und wir konnten ihn nicht genug vom Mitschiff aus betrachten. Man sah von ihm nur die sichtbare Hälfte, die andere lag unter dem Meer. Was für tellurische Kräfte waren hier im Spiel, um diese Massen in dieser Höhe aus dem Erdinneren und aus dem Meer gegen die Schwerkraft herauszudrücken. Uns wurde plötzlich klar, dass die ganzen Sundainseln vulkanischen Ursprungs sind und auf einer dünnen Erdkruste schwimmen, weil sich die Australische unter die Eurasische Platte schiebt und den 5.000 km zwischen Sumatra und Papua Neuguinea langen Sundabogen mit 106 mehr oder weniger aktiven Vulkanen bildet.



Karte des Vulkanismus im Sundabogen

Und wir fühlten uns ganz klein mit Hut. Nicht umsonst gilt Indonesien als das größte zusammenhängende Vulkangebiet der Welt. Und das bedauerliche Seeerdbeben von Sumatra Ende September war ja kein Zufall, sondern gehört zu den gewöhnlichen Erdaktivitäten in Indonesien. Hier lebt man eben besonders gefährlich. Am Abend ankerten wir in der Bucht von Amor Amor, benannt nach einem arabischen Helden. Die Homophonie ist reiner Zufall und hat nichts mit „amore“ zu tun.

11.10. von Amor Amor nach Gili Air

Wie gewöhnlich lichteten wir um 6.00 Uhr den Anker. Prächtiger Sonnenaufgang vor der Kulisse des Massivs von Rinsani. Wir sind ganz easy die 16 SM unter Motor bei Windstille und spiegelglatter See nach Gili Air gelaufen.



Gili Air von Gili Meno aus gesehen, im Hintergrund die Insel Lombok mit Rinjani

Die 3 Gilis sind der Nordwestspitze von Lombok vorgelagert. Seit drei Jahren sind diese Inseln sehr touristisch geworden und gehören für die Balifahrer zum Standard-Ausflugsprogramm. Sie haben sehr schöne Strände aus Korallensand. Hier trifft sich in den Strandrestaurants Hinz und Kunz, Barbara aus Santa Barbara und Luis und Jose aus Barcelona. Endlich hat mich die Zivilisation wieder, obwohl Äolus mit den widrigen Westwinden mich fast daran gehindert hätte.

Mittags haben wir im Restaurant ein Steak vom Black Snapper bestellt, den man aber unter dem Gemüse lange suchen musste. Der übliche touristische Kommerznepp. Da wo wir herkamen, gab es das noch nicht. Das ist der Lauf der Dinge. Kannste machen nix, musste gucken zu. Auf dem Flanierweg entlang dem Strand fand ich bei einem Travelagent eine direkte Verbindung für den 14.10. nach Benoa auf Bali mit dem Schnellboot für eine halbe Mio IDR. Die Alternative wäre gewesen, mit kleiner Fähre zur Nachbarinsel, Bus bis zur Anlegestelle der großen Fähre, Bus vom Hafen Bali nach Denpasar, Taxi nach Kuta, und das alles in der Hitze mit dem schweren roten Tauchersack, einen langen Tag lang. Dann doch besser Schnellboot und die letzte Seeetappe über 100 km ist in 2 1/2 Stunden erledigt. Ich habe dann noch anderthalb Tage zum Sightseeing in Kuta am Meer mit dem herrlichen Strand von Lengian und für mögliche Andenkenkäufe mit einer Übernachtung wieder im Aldus Beach Resort.

Jetzt werden wir noch zwei Tage auf Gili Air verbringen, klar Schiff machen, um die Insel wandern, einen Schnorchelausflug mit einem Boot machen, im Restaurant essen gehen, Wäsche waschen lassen, Mandi Mandi machen, also Landurlaub von der großen Seereise. Der Flug von 500 Kilometer zwischen Bali und Labuan Bajo auf Flores dauert 1 Stunde und 20 Minuten, dieselbe Strecke westwärts zu versegeln dauert „jalan jalan“ (indon. für gemütlich spazieren gehen) 22 Tage. Aber was für eine Fülle von Erlebnissen und unvergesslichen

Eindrücken in diesem göttlichen Land Indonesien mit seinen fremdenfreundlichen Menschen.
„Hello Mister! How are you? I'm fine. And you?“

Vielleicht finde ich morgen und übermorgen noch die Zeit, unseren Segelalltag auf Arthur zu beschreiben. Wenn nicht, war's das mit den Mails. Hoffentlich habt ihr ein wenig von dem Spaß nachvollziehen können, den wir vier, Peter, Christoph, Arthur und ich, miteinander haben und hatten. Diese Seemannschaft war sehr harmonisch, sehr unterhaltsam und sehr bereichernd.

Maat et alle jot (Macht es alle gut und bleibt gesund)

Peter, Volkhard und Arthur (King Arthur, please, für die australischen Grenzwächter in der Torres Straight)

2009/11/3 Volkhard Heinrichs <volkhard.heinrichs@t-online.de>

Mail Rückkehr nach Düsseldorf

Lieber Skipper,

entschuldige bitte, wenn ich mich erst jetzt zurückmelde. Hoffentlich bist du inzwischen gut in Bali gelandet. Hattest du guten Wind?? Mit dem Speedboat dauerte die Überfahrt von 100 km nach Bali mal gerade 2 1/4 Stunden. Das Ding hat ganz schön gescheppert, die lange Welle mit Karacho hoch, dann kurzes Abheben auf dem Scheitel und dann krach ins Wellental. Die Panoramafahrt an der Ostküste von Bali mit Blick auf den Vulkan Agung (<http://www.volcano.si.edu/world/volcano.cfm?vnum=0604-02>), den wir ja bereits von Gili Air aus im Dunst erahnen konnten, war traumhaft. Und zum Schluss noch einen Blick auf den Vulkan Batur, mir von 2006 her bekannt (<http://www.volcano.si.edu/world/volcano.cfm?vnum=0604-01>).

In Kota bin ich noch lange am herrlichen Strand von Leguan mit vielen Wellenreitern spazieren gegangen, habe die Mail an Martine abgesetzt, 37 DVD-Filme gekauft, im Schwimmbad von Aldus Beach Hotel geschwommen, bin lecker Essen gegangen, ein letztes Bintang, und am nächsten Abend pünktlich in den Flieger nach Kuala Lumpur und London Heathrow gestiegen. 13 Stunden Flug mit Ankunft im verschlafenen London um 5.00 Uhr. Dann habe ich noch zwei schöne Tage mit Valerie verbracht. Am Samstag um 21.20 Uhr habe ich dann von Stensted abgehoben und bin gegen 23.00 Uhr Ortszeit in Weeze gelandet, wo mich Marie-Claude und Jérôme erwarteten.

Der Billigflieger kam mich teuer zu stehen, denn als ich die steile Gangway runter stieg habe ich mit meinem Handgepäck das Gleichgewicht nach vorne verloren und bin die Gangway runter gestürzt. Knock out. Als ich blutüberströmt wieder zu mir kam, beugten sich der Sani, Marie-Claude und Jérôme - man hatte sie in der Wartehalle ausgerufen - über mich. Marie-Claude war natürlich außer Sinnen, worauf meine Schuldgefühle meine Schmerzen überstrahlten, wie Morphium. Da hatte ich nun gefährlich fast 30.000 km im Flieger und 600 km mit dir und Arthur zur See zurückgelegt, manch gefährliche Situation durchlebt - man denke allein an den Hochseilakt beim Pinkeln an deinem Heckaustritt auf rollender See - und dann dieser absurde Absturz nicht mit, sondern aus dem Ryan-Air-Flieger in Weeze. Hätte ich die Geste des Papstes, den (heimatlichen) Boden zu küssen, intensiver geübt, wäre so etwas nicht passiert. Tscha, man kann eben nicht alles im Leben können!

Also mit dem Krankenwagen, Marie-Claude und Jérôme ins nächste Krankenhaus, wo man keine tiefen Wunden, nur Abschürfungen am Kopf, an der Lippe, an einem Schneidezahn und an den Händen feststellte, die nicht genäht werden mussten, schnell gereinigt und versorgt waren. Brille und Taucheruhr von Jérôme zerstört, aber der Mann weitgehend heil. Wie gewöhnlich hatte ich Glück im Unglück. Manch Anderer hätte sich zu Tode gestürzt oder die Knochen gebrochen. Sogar die große schöne Muschel von Bali in meinem Handgepäck hat den Sturz unbeschadet überlebt.

Natürlich sah ich am nächsten Tag wie Quasimodo ohne Buckel aus. Das Gesicht geschwollen und ganz schief. Marie-Claude meinte, ich sollte mich mit der Visage nicht in der Öffentlichkeit zeigen. Es wäre noch kein Halloween und die Kinder würden vor mir davonlaufen. Wenn du so aussiehst, wirst du von niemandem bemitleidet, außer von dir selbst, wenn du es kannst. Drei Tage später bin ich dann doch nach Frankreich geflogen, wo mir von meinen Bogenschützenkameraden die gleiche Schadenfreude zuteil wurde. Das hast du davon, dich in den schlimmsten indonesischen Kneipen herum zu treiben, nur Glenfiddich zu trinken und hinterher nicht mehr zu wissen, wie und wer die Schlägerei angefangen hat. Darauf nannten sie mich frei nach Bert Brecht Surabaya-Johnny, obwohl ich dort eben noch nicht war.

Nun ist Les Manons winterfest. Ich habe 10 Tage Spätsommer bei 22 - 28° Sonne erlebt, die herrlichen reifen Kakifrüchte vom Baum gegessen, Austern geschlürft und Champagner und tiefroten Wein getrunken, also das totale französische Programm. Nun kann ich vollgepumpt mit tropischen Erlebnissen getrost in Düsseldorf bei tief hängendem grauen Himmel und Kälte bis Anfang März 2010 überwintern.

Ich danke dir nochmals für den erlebnisreichen Monat mit dir auf "Arthur" in der Inselwelt der kleinen Sundainseln. Ich habe es sehr genossen, mit dir zu segeln und zu leben.

Grüß' mir Martine und Bali und lass' es dir weiter gut gehen.

Volkhard

P. S.: Wenn du mehr Internet in Ubud hast, mach' doch mal Skype an. Wir könnten dann ein wenig chatten (chatcher).

Mail von Peter, Freitag, 6. November 2009, Rückkehr Gili Air nach Bali

hallo volkhard

in dem billigflieger gibts doch gar keinen alkohol gratis! oder hattest du noch die landkrankheit? gut dass es nichts ernsthaftes war! ich war noch ein paar tage auf gili air geblieben. es hatte sich ein starkwind entwickelt der 5 tage angehalten hat. gut dass du rechtzeitig gefahren bist! sonst waere die ueberfahrt noch unangenehmer gewesen, an einem tag war der bootsverkehr sogar ganz eingestellt! das was ich immer wieder befuerchtet hatte ist an diesem tag doch noch geschehen: ich war spazieren gegangen und bei meiner rueckkehr fand ich arthur 5 m vom strand entfernt! mit leichter kraengung und gott sei dank auf sand! das riff war 3m entfernt!da es ebbe war konnte ich erst mal nichts machen, musste 4 stunden warten: das aechtsen des kiels und des ruders ging mir durch mark und bein. da die nacht hereinzubrechen drohte musste ich mit hilfe von zwei einheimichen , einem seil und motor volle kraft voraus mich aus dem sand heraus quaelen, was mir schließlich auch gelang! danach habe ich sofort eine mooring gemietet und konnte beruhigt schlafen! bei der inspection am naechsten morgen konnte ich keinen schaden feststellen! gut das arthur solide

gebaut ist! eine gute seite hatte das ganze der kiel war so sauber wie nach einer sandstrahl-
reinigung!! die rueckfahrt war problemlos. ich habe noch 3 tage auf gili rengit geschnorchelt
und gut gefischt- ein herrliches revier das ich dir auch noch gerne gezeigt haette! danch 3 tage
nusa penida wo ich nochmal mit dem motorrad diese herrliche insel kreuz und quer erkundet
habe. die gefuechtete ueberfahrt nach bali ging wie geschmiert mit 6 knoten
durchschnittsgeschwindigkeit! donc arthur et moi ont fini en beaute! 3 tage war ich noch in
benoa um das boot winterfest zu machen und am 1. november traf ich in ubud ein. martine
kommt am montag dann kann das beschauliche leben in ubud beginnen.
mein lieber coskipper es war ein wirklich schoene zeit mit dir ich hoffe wir werden nochmal
so eine gelegenheit nutzen koennen! ich habe gestern abend mit skype versucht aber du hast
dich nicht gemeldet.. mach es gut, gruesse die familie

dein skipper

Hier eine Reihe von Email-Reaktionen von Freunden auf die fünf Mails während des Törns:

Valérie Heinrichs, London, 17.09.2009:

supi papa, halt uns weiterhin auf'm Laufenden, wenn du kannst!
es war sehr schoen mit dir hier in London.
viel Spaß und wie Jerome sagt, macht keinen Scheiß!!
Bisous, maus

Martine Mieville, Schweiz, 15.09.2009:

Bonjour,
Tu dois être sur le départ ou déjà dans l'avion....bon courage pour ce grand voyage, je
penserai à ces 3 hommes partant à la découverte de Komodo...c'est une bien belle région
et vous allez vous régaler. Du soleil, des poissons, du vent, de la bière et de l'amitié...la
vie est belle!!! Belles vacances - et des bises à vous 3.
Martine

Georgios Kordelas, Sienna, 26.09.2009

Lieber Herr Heinrichs,
Ich weiß nicht, ob Sie emails empfangen könne oder Zeit haben, diese zu lesen, aber ich wollte Ihnen
nur schnell mitteilen, dass ich Ihre Reiseberichte nicht nur fantastisch und interessant finde (diesen
Teil der Welt kenne ich überhaupt nicht) sondern sie auch wirklich ein narratives Talent besitzen, was
Sie sicherlich schon wissen. Nur hatte ich ja noch nie etwas Derartiges von Ihnen gelesen, also
erlaube ich mir nun hier diesen Kommentar, hoffentlich als Ansporn für Sie, noch mehr zu schreiben
und zu senden.

Ahoi,
Yorgos

Gudrun und Frajo Grosser-Göbel, Düsseldorf, 27.09.2009:

Lieber Volkhard,

Schiff ahoi, danke für diese wunderschönen Zeilen u. die gedankliche Teilnahme an eurem
Segeltoern.

Ja, ja die See, ich kenne sie sehr, sehr gut, immer zu einem "Spaß" bereit !!!!
Aber ist sie nicht auch wundervoll??

Du hast mir mit deinen Zeilen einen unvergessenen Urlaub auf Bali wieder ganz nahe gebracht, ein Glas Bintang am Meer, den weiten Blick über das Wasser u. den ständigen Geruch von frisch gekochtem Reis u. natürlich die Fröhlichkeit der indonesischen Menschen.

Wir wünschen Euch noch eine gute Weiterfahrt mit frischem Wind in den Segeln, kommt gesund wieder.

Liebe Grüße
Frajo u. Gudrun

Dr. Götz und Linda Müller, Düsseldorf, 29.09.2009 :

Lieber Volkhard,

ganz herzlichen Dank für Deinen Reisebericht! Man fiebert ja förmlich mit Euch, und als alter Segler kann ich mir immerhin einigermaßen vorstellen, wie eindrucksvoll die eine Nacht vor Anker war. Ich finde es großartig, dass Ihr eine solche Fahrt macht, und noch mehr, dass Du als ehrwürdiger Pensionär an einem solchen Abenteuer teilnimmst. Ich wünsche Dir noch eine schöne Zeit in den indonesischen Gewässern und viele Eindrücke, an die Du später noch immer wieder gerne zurückdenkst!

Herzlichst, als Vertreter der Oberkasseler Fraktion, Dein Götz. =

Ernst Klauke, Düsseldorf, 30.09.2009:

Lieber Volkhard,

während Taifune die Philippinen und die vietnamesische Küste heimsuchen, die Insel Samoa von einem Tsunami teilweise überschwemmt wird, segelt Ihr in hoffentlich etwas ruhigeren Gefilden vor den kleinen Sundainseln. Allerdings kriegt man schon einen höllischen Respekt vor Eurem Unternehmen, wenn man die Berichte liest und von den tückischen Fallböen hört: wahrlich ein Walkürenritt.

Ich verfolge Euren Segeltörn anhand meines Super-Atlas und bin begeistert von den beiden Berichten. Es ist ein sicherlich einmaliges, unwiederbringliches Erlebnis. Hoffentlich hält der Glenfiddich noch eine Weile vor. Sonst müsst Ihr auf nationale Stärkungsmittel zurückgreifen. Wenn ich diese Berichte lese, habe ich eher den Eindruck, dass die Daheimgebliebenen aus ehrfürchtigem Erstaunen und aus Sorge einen Sundowner benötigen. Ich bin gespannt und freue mich auf den nächsten Bericht.

In diesem Sinne werde ich heute Abend einen geziemenden Schluck Johnnie Walker Black Label trinken und darf Euch weiterhin eine gute und sichere Fahrt durch die und entlang der Inselwelt Indonesiens wünschen.

Herzliche Grüße bis zum Wiedersehen im ruhigen Oberkassel!
Dein alter Klassenkamerad Ernst Klauke

Prof. Dr. Robert und Dr. Beate Loddenkemper, Berlin, 1.10.2009:

Lieber Volkhard,

Dank Dir für den spannenden Bericht Eurer Segeltour. Ich hoffe, Ihr habt nichts Unangenehmes von dem See- und Erdbeben mitbekommen. Nach der Karte zu urteilen, sind die Sundainseln vom Geschehen ja recht weit weg; aber wenn Ihr westwärts segelt, kommt Ihr ja wohl in die Nähe. Welches ist das Endziel?

Solltest Du früh genug zurückkommen und Lust zu einem spontanen Berlin-Trip haben, würde ich mich freuen, wenn Du (und Deine Frau) an meiner Geburtstagsparty am 21. Oktober dazu kommen könnt.

Ansonsten wünsche ich Dir und Deinem Kapitän noch eine schöne und erfolgreiche (und

nicht zu mühsame) Reise.
Beste Grüße,
Dein Robert

Katrin und Gert Busch, Remscheid, 2.10.2009:

Lieber Volkhard,
vielen Dank für Deine spannenden Segelberichte. Wir haben Eure Tour nun auf der Karte verfolgt und sind ganz begeistert.
Wir fahren am Wochenende nach Sylt und können da natürlich nicht solch aufregende Berichte liefern.
Wir warten gespannt auf Deine nächste Mail und Euch weiterhin gute Fahrt (wie grüsst man eigentlich unter Seglern ?)
Herzlichen Gruß Katrin und Gert

Jos und Janine Hoogenbosch, Reeuvyk, 5.10.2009:

Wunderbar, marvellous, aber
ein bisschen eifersüchtig sind wir schon.

Salamat Malam dan selamat tiba,
Jos

Christoph Rottenwöhler, Madrid, 5.10.2009:

Hallo da draußen...

Gut zu wissen, dass es Arthur, Peter und Volkhard gut geht. Lese natürlich gespannt und sehnsüchtig eure Abenteuer. War mir schon klar, dass ihr von den Erdbeben in Sumatra und den Tsunamis in Samoa nichts mitbekommen würdet. Hier waren natürlich alle besorgt. Musste erklären, dass beides doch ziemlich weit entfernt ist.

Selbst bin ich schon seit einer Woche zurück in Madrid. Die Tage in Ubud waren herrlich. Papa, deine Tips waren alle super. Ich erzähle euch in meiner nächsten Mail alles im Detail. Auf jeden Fall habt ihr (Martine und Du) es wunderschön dort. Richard und seine Frau waren super freundlich und haben mich durchs Haus geführt. Ich habe euch ein kleines Dankeschön liefern lassen. Ich hoffe es ist gut angekommen, und dass es euch gefällt.

Die Tage auf dem Schiff mit Dir, Papa, und auch dann mit Dir, Volkhard, waren für mich eine ganz besonders schöne Zeit. Ich nehme so viele unvergessliche Momente mit. Es hat mir sehr gut getan. Übrigens kann ich jetzt auch nachvollziehen, wie Papa so viel Speck abgelegt hat. Bin selbst sieben Kilo losgeworden. Was ist mit Dir Volkhard?

Bin in Hochform und werde jetzt hier voll reinhauen.

Bussis und liebe Grüsse

Christoph